

HENNING AHRENS

Ausschnitt aus einem Romanmanuskript mit dem Arbeitstitel  
„Commander Coeursledge“

Das Schneetreiben ließ nach, und Commander Coeursledge, zu Fuß auf der Walpurgisallee unterwegs, sah Krähen über seinen Kopf nach Nordwesten segeln. Vor dem Wind segelten sie, und der Commander humpelte durch den Schnee, aus dem da und dort von Bombentrefferwucht aus der Verankerung gerissene Trambahngleise ragten. Fast Mittag war es, wie er bei einem Blick auf die Uhr feststellte, und da fiel ihm ein, dass die SharkSquad am Vormittag Fleisch, Wurst und Eingeweide holen wollte.

Und er war nicht da, um zu feilschen.

Sein Blick fuhr auf der Allee entlang: die Holzkohlenkerne der Linden, die Friedhofskapelle und in der Ferne der Stumpf des Fernsehturms.

„Wenzel!“, dachte Coeursledge. „Wenn er noch lebt, kann er helfen.“ Und den Schnee von seinen Schultern schüttelnd, stapfte er weiter. Vor ihm wehten die Flocken, und sie wehten mit dem Wind, der, gefangen zwischen Mauer und Schuttberg, in alle Richtungen zerstreut wurde, bis zum Friedhof am Ende der Allee. Über raketenzerpflügte Gräber wehten sie, die Gründerzeitgrablegen betuchter Familien und die Torsi von Skulpturen. Sie wehten bis in die Kapelle, deren Tür offenstand, weil Wenzel, einst Koch im Stier, dem besten Restaurant der Stadt, sein Mittagessen zubereitete und den Duft dieses Essens bewusst ins Freie entließ. Vielleicht lockte er einen hungrigen Gast an?

Er war also keineswegs überrascht, als Coeursledge in der Tür stand, vorm Gesicht die verbeulte Maske, über der Schulter die Q-Gun und in der Hand einen Stock.

„Pappardelle alla lepre“, sagte Wenzel, indem er sich wieder dem Schmortopf zuwandte. „Das ist ein Duft, was? Und glaub es oder glaub es nicht: Der Wildhase ist echt!“

Der Commander humpelte herein. In der Kapelle, einem Bau im neoromanischen Stil, herrschte ein solches Durcheinander von Hamstergut und Fundstücken, dass er die Kisten und Kartons auf dem Weg zum Kanonenofen mit dem Stock beiseite schieben musste. Aufgeräumt war nur die Apsis, an deren runder Wand die Töpfe, Pfannen und anderen Küchengeräte Wenzels hingen. Dort war alles blitzblank, und in einem mit Vorhang versehenen Regal bewahrte der Koch seine Schätze auf: die Zutaten und Gewürze.

„Wunderst du dich gar nicht, wo der Hase herkommt?“, fragte Wenzel, während er ebenso fingerfertig wie fein die Petersilie hackte. „Neugier ist wohl nicht gerade deine Stärke.“

Coeursledge, die Hände am Ofen wärmend, zuckte mit den Schultern. „Die Kens haben mich aufgemischt.“

„Biester“, murmelte Wenzel, holte die Hasenstücke mit der Kelle aus dem Topf und schnupperte daran. „Aber warum schießt ihr sie auch? Eure Barbieliebchen jedenfalls sind ungenießbar. Die schmecken wie Pavian.“

„Sie fressen unsere Frauen und Kinder.“

„Die sind doch evakuiert.“ Wenzel warf einen Blick über die Schulter. „Naja. Vielleicht. Mit Rosmarin ...“

„Lebst du so dicht an der Front nicht zu gefährlich?“, fragte Coeursledge, nahm seine Fellkappe ab und strich sich das

Haar aus der fliehenden Stirn. „Wenn der Sturm auf die Mitte beginnt, fliegt dir hier doch alles um die Ohren.“

„Wenn der Sturm auf die Mitte beginnt“, erwiderte Wenzel, das gegarte Fleisch sorgsam von den Knochen lösend, „*wenn* er beginnt, verkrieche ich mich in der Krypta in einen Zinksarg und warte, bis er sich gelegt hat. Und du“ – mit fettigem Finger wies er auf den Commander – „wirst gestürzt werden!“

„Klingt ja, als wäre ich ein Diktator.“

„Wo Schatten fallen, wächst die dunkle Ahnung“, summete der Koch, „du warst der erste unter Sternen in der Nacht ...“ Das Fleisch schnitt er in Stückchen und tat es wieder in den Topf. Dazu tat er ein paar Tomaten und die feingehackte Petersilie, schmeckte ab und fügte noch eine Prise Pfeffer hinzu. „Den Wildhasen“, sagte er, „habe ich von Ox. Und der hat ihn möglicherweise aus seinem Rucksack, wahrscheinlich aber von Queen Zeta.“ Den Holzlöffel an den Lippen, wandte er Coeursledge den Kopf zu. „Die Artemis unserer Tage! Sie war mal zum Essen hier.“

„Zeta?“ Der Commander schwenkte seinen Blick durch die Kapelle. Dach und Bleiglasfenster waren defekt, und Schnee stob durch Ritzen und Löcher.

„Ja. Zeta. Und?“ Wenzel setzte den Deckel auf den Topf mit der Sauce und holte die Nudeln aus dem Regal. „Was glaubst du, wen ich vor dem Krieg im Stier bekocht habe? Sämtliche Promis, von Arschbacke bis Zuckerschnute, und wo sind die jetzt?“

„Mein Infrarot ist beschädigt“, sagte Coeursledge, der seine Maske untersuchte.

„Das Marinieren mit eingerechnet, braucht man übrigens gut siebenundzwanzig Stunden für die Zubereitung von Pappardelle alla lepre, und wenn du wieder schlingen solltest, Coeursledge, dann friss lieber gleich aus Olgas Trog im Terrain Taboo.“

Vom Kanonenofen humpelte der Angesprochene zur Apsis und warf über Wenzels Schulter einen Blick in den Topf mit Nudelwasser, in dem grünelblich das Olivenöl trieb.

„Kennst du aus dem Stier einen Mann namens Jobst?“

„Der Fernsehprotz. Klar. Großmeister im Muschelschlürfen und Muschischlecken. War mit dieser Nachrichtensprecherin von Vox Populi zusammen – Meta Inglesi.“ Er ließ Salz ins Wasser rieseln.

„Die ist ganz hübsch ...“

„Geschmack hattest du noch nie, Commander.“

„... aber schwanger. Ich habe die beiden aufgenommen.“

Wenzel, die Nudeltüte in der Hand, starrte Coeursledge an.

„Schmeiß sie raus! Dieser Jobst ist ein Snob vor dem Herrn.“

„Habe ich auch schon gemerkt.“

„Roter Jaguar mit schwarzen Ledersitzen. Solchen Typen spuckt man ins Gesicht.“ Die Bandnudeln fielen ins kochende Wasser. „Aber ich habe ihm nur in die Minestrone gespuckt.“

Und Wenzel und Coeursledge, in ihrer Verachtung für den Mann namens Jobst vereint, warteten, bis die Nudeln al dente waren, und ließen sich dann auf Barhockern am Altar zum Essen nieder. Und während sie aßen, waren mehrere Versuche im Gange: Der Commander versuchte, nicht zu schlingen, und auf der Allee der Invaliden versuchte die SharkSquad, ihre Kameraden aus dem verunglückten Warg zu bergen. Die Pioniere versuchten, ihre Schlittenfuhrwerke

wieder flottzumachen, und Edgar, der Laufjunge, versuchte, der satten Lotte einen Kuss zu geben, was misslang, da Schlammfresser keine Küsse kennen. Und als sich Wenzel beim Commander für den fehlenden Aperol entschuldigte und Löffel und Gabel klappernd auf leergegessene Teller fielen, schreckte Alma hoch, schrie: „Das Schwarze Schiff!“, und schief dann wieder ein. Grau hing der Himmel überm Haus des Lords, und grau hing er überm Stadtforst, in dem die Kampfgeschwader und Panzereinheiten der EuroForce seit Tagen auf den Angriffsbefehl warteten.

Doch er wurde nicht gegeben.

Im Gehölz herrschte Windstille.

„Küsst mich oder lasst es bleiben“, sagte Queen Zeta. Eine schwarze Stola trug sie überm Kleid, und neben ihr lief Wolgast, er beschnüffelte die Bäume und drängte ins Unterholz, aber die Queen hielt ihn an kurzer Leine. „Küsst mich“, sagte sie wieder, ohne eine Miene zu verziehen, „oder lasst es bleiben“, und sie sagte es ins Nichts, denn außer ihr hielt sich ihres Wissens niemand im Gehölz auf. Wolgast, einer Fährte folgend, stieß die Schnauze ins frostverklumpfte Laub und stöberte dabei allerlei niederes Getier auf: Schnecken und Würmer, Gliederfüßler, Käferlarven und andere Nutznießer des Blättertodes, und schließlich ließ Queen Zeta die Leine locker, und während der Labrador am Haselstrauch das Bein hob, hob sie den Blick und schaute durchs Geäst in den Himmel. Auf ihren Schultern lag die Last der Wolken, und sie reckte den Hals, um das Grau zu

durchstoßen, aber diesen Durchstoß schaffte nur das Schwarze Schiff.

Über das Gehölz knatterte ein Kampfhubschrauber, und Wolgast kläffte zornig.

Die Queen zog ihren Schoßhund weiter, und weiter drehte sie die Runde, vorbei an heimatlosen Schildern und Zeichen: neben der Kiefer ein Hinweis auf die Ledastraße, Vorfahrt zwischen Birke und Eiche, und vor dem Ahorn drei Parkautomaten. Wie üblich steckte die Queen fünfzig Cent in den linken, und als Wolgast einen Hasen sah und ihm nachsetzte, flog ihr die Leine aus der Hand. Sie stolperte einige Schritte vorwärts, und als sie sich gefangen hatte und atemlos die Stirn an eine Birke legte, erklang ein Lachen. Hinter der Litfasssäule, auf der noch ein verblichenes Plakat mit der Aufschrift *Shop Your Own Bones!* klebte, traten Lord Ox und Peterle Licht hervor.

Ja, Zufälle sind es, die den Alltag würzen, liebe Leser, denn wer hätte schon mit Licht und Ox gerechnet? Aber da waren sie, leibhaftig und mit Rucksack, und der Lord richtete eine dringende Frage an Queen Zeta.

„Wo ist der Karburator?“

„Ohne Entgelt keine Information.“ Die Queen wandte sich um und betrachtete abschätzig Ox, unter dessen Mantel sich die Wampe wölbte.

„Was steht in deinen Pflege-Charts, meine Königin?“ Licht kramte im Rucksack. „B-Neutrox gegen Mimik-Fältchen? Anti-Couperose-Ampullen? Triple-L-Serum? Augengel mit Lifting-Effekt oder eher Moisturizer mit Antioxidantien?“ Er zog die Kappe von einem Silberfläschchen und sprühte Duft in die Winterluft. „Alles für die Haut ab dreißig.“

„Besten Dank für das Kompliment“, erwiderte kühl die Queen. „Aber am liebsten hätte ich Anti-Age-Kapseln.“

Zwölf goldene, fischförmige Kapseln wechselten schließlich den Besitzer, und Queen Zeta, die sich mit einem Frischtuch den Rindenschmutz von der Stirn tupfte, sagte: „Dascha hat das Ding.“

Tief im Gehölz bellte Wolgast.

„Dascha ist tot.“

„Achja. Richtig.“ Queen Zeta verzog keine Miene – diese Ruinenstadt war wahrhaftig eine Welt der Pokerfaces. „Dann vielleicht Krock.“

„Was heißt *vielleicht*?“ Licht fixierte die Queen durch seine Sonnenbrille. „Du hast zwölf Kapseln bekommen – das sind, wenn dich zur Unzeit keine Kugel trifft, zwölf zusätzliche Lebenstage. Konkreter, bitte!“

So standen sie da: Lord Ox, an die gestrüppumrankte Säule gelehnt und beide Arme vor der Brust verschränkt, Peterle Licht, erzürnt und den Rucksack in der Hand, Queen Zeta, einen Texas-Slipper vorgeschoben und jene Faust, die die Kapseln hielt, in die Taille gestemmt. Und alle waren umzingelt von den Bäumen, auf deren Wipfeln der graue Himmel lag wie der Deckel auf einem Topf.

Wieder bellte Wolgast.

„Der Karburator ist nicht in Krocks Besitz.“ Ox wechselte das Standbein. „Er sucht ihn ja selbst. Wer hat ihn, Queen?“

Die Queen warf einen Blick auf den Automaten. „Meine Parkzeit ist abgelaufen, Ox. Ich muss weiter.“ Sie steckte zwei Finger in den Mund, und ein Pfiff gellte durchs Gehölz. Doch Wolgast kam nicht.

„So nicht, meine Holde.“ Licht ergriff die Queen beim Arm.

Die stand unbewegt. „Ich rufe meine Guards.“

„Sollen nur kommen“, sagte Licht und dehnte die schmalen Lippen zum Grinsen. „Dann haben wir ein paar Hühnchen zu rupfen.“

„Raus mit der Sprache, Zeta!“, zürnte Ox, löste sich von der Säule und stapfte durch den Schneematsch auf die Queen zu. „Oder bist du sprachlos geworden? Wem, glaubst du, hast du all das zu verdanken?“ Mit großer Geste schwang er einen Arm durch die Runde.

Doch die Queen blieb unbeeindruckt. „Küsst mich oder lasst es bleiben“, sagte sie. „Und du ...“ – sie entriss Licht ihren Arm – „... fass mich nicht an.“ Noch einmal ließ sie einen Pfiff gellen. Auch diesmal blieb der Labrador aus, bellte aber ein weiteres Mal. Lauter bellte er als zuvor, und die Queen horchte auf die Richtung und lief los.

„Hiergeblieben!“ Lord Ox, durch einen Busch brechend, folgte ihr. „Sag schon: Wem hast du all das zu verdanken?“ Im Laufen stieß er die Arme in die Luft. „*Wem?*“

Ohne sich umzusehen oder auf ihre Kleidung zu achten, an der Dornen und Zweige rissen, lief die Queen aufs Gebell zu. „Die Aufrechnerei“, schrie sie, „habe ich schon lange satt! Ich bin dir nichts schuldig!“ In ihren von Matsch und Schnee durchnässten und mit Laub bedeckten Texas-Slippern lief sie weiter, quer durchs Gehölz, sprang über umgestürzte Stämme und bahnte sich mit beiden Händen einen Weg durchs Unterholz, bis sie endlich Wolgast fand, der auf einer Lichtung saß. Als er die Queen erblickte, kam er hechelnd auf sie zu und leckte ihre Hände. Im nächsten Moment trat Ox, dessen Gesicht ebenso rot war wie sein Mantel, auf die Lichtung. Und als er seinen Blick von Zeta löste, sah er eine



Gestalt, die neben einer Eiche im Schnee lag – ein Greis in Lumpen, dessen linkes Bein in einem Tellereisen steckte. Sofort eilte er hin.

„Peterle! Den Rucksack!“

Licht, der eben angesprintet kam, vernahm den Ruf und riss den Rucksack von den Schultern.

„Den Erste-Hilfe-Kasten, Peterle!“, sagte Ox, über den Greis gebeugt. „Er atmet noch.“

„Der Rucksack“, keuchte Licht, „enthält so manches, nur leider kein Verbandszeug.“ Er fiel neben dem Greis auf die Knie und versuchte vergeblich, Teller und Bügel des Eisens auseinanderzudrücken.

„Sowieso sinnlos“, sagte Ox.

Die Queen, den Schädel des Labradors kraulend, sah den beiden Männern zu. „Was will der Mann in meinen Wäldern? Hat er gewildert?“

Lord Ox sah auf. Die Zornesader schwoll ihm, als er sagte: „Noch ein Wort, Zeta ...!“

„Das ist Leon“, sagte Licht. „Sein Puls flattert.“

Wohl wahr: Leon war in keiner guten Verfassung. Das Tellereisen, aufgestellt von den Schergen der Queen, hatte am linken Unterschenkel das Fleisch bis auf den Knochen durchschlagen, und der Greis, bereits stark ausgeblutet, war ohne Bewusstsein. Er lag im Schnee, auf den Eichenwurzeln, und hauchte Zug um Stoß sein Leben aus.

Die eine Hand schob Ox unter den Kopf des Verletzten, die andere legte er ihm auf die Brust, dorthin, wo unterm Fetzen, der einst eine Daunenjacke gewesen war, noch schwach das Herz schlug. Leon, der in seiner Not die Hose vollgekotet hatte, stank erbärmlich, doch Ox, seinen Ekel unterdrückend,

redete auf ihn ein, während Licht, in der Faust den Anker des Eisens, Queen Zeta einen bösen Blick zuwarf.

„Wo hast du die Falle her? Die ist doch verboten.“

Queen Zeta raffte die Stola um ihre Schultern. „Aus dem Duden? Du müsstest doch wissen, was Ding, was Wort und was Bild ist, Peterle.“

Da schlug Wolgast an, und auf die Lichtung trat eine Rotte Bodyguards. Fünfgefiedert waren sie und ihre Ohrläppchen keilerzahndurchstoßen, und mit ihren um den Bizeps geschnallten Hirsch- und Genickfängern, den Gonomarows und GollumPKs boten sie ein so eindrucksvolles Bild von Muskelkraft und Feuerstärke, dass kurz Lichts linkes Augenlid zuckte. Im Halbkreis deckten die Guards den Rücken der Queen, deren Ton immer spöttischer wurde.

„Wozu braucht ihr den Karburator überhaupt?“

Ox sah auf vom sterbenden Greis. Der Himmel, dachte er, wird immer grauer, und das sah er richtig. Schwerer wurde der Himmel auch, immer schwerer, und da fielen schon die ersten Flocken. Durchs Geäst fielen sie, auf den roten Mantel des Lords und auf Leons blutleere Lippen, und kurz trat eine Stille ein, in der nur das Hecheln Wolgasts zu hören war.

Licht schlug den Anker in den Boden.

Und der Lord sprach: „Du weißt doch, Zetalein – Energie verheißt Freude bis in alle Ewigkeit. Der Karburator gehört mir. Man hat schon genug Unheil damit angerichtet. Wer hat ihn?“

„Vielleicht die Amerikaner?“ Lachend trat Queen Zeta einen Schritt zurück. Einen Schritt nach vorn traten die Bodyguards und sangen aus einem Mund und voller Kehle: „War will be over tonight!“ Licht klatscht Beifall, und er klatschte auch

dann noch, als die Bodyguards bedrohlich ihre Waffen senkten und die Queen, Wolgast an der Leine, im Unterholz verschwand.

„Auskunftsfreudig war sie nicht gerade“, sagte Ox.

„Immerhin singen ihre Schergen acappella“, sagte Licht, der aus den Augenwinkeln die Bodyguards beobachtete, welche, nach allen Seiten sichernd, ins Gehölz zurückwichen und ihrer Queen folgten.

Leiser als Geflüster rieselte der Schnee, als die beiden auf den Tod des Greises warteten. Licht hielt eine Hand, Lord Ox den Kopf, und rund um die Lichtung schwiegen die Bäume, die im Sommer, wenn der Wind im Laub rauschte, so gesprächig sein konnten, und dann durchfuhr Leon ein Ruck, und Ox ließ seinen Kopf zu Boden gleiten. „Die Augen aus Feuer“, sprach er und wuchtete dabei seine Fleischmasse auf die Beine, „die Nüstern aus Luft, der Mund aus Wasser, der Bart aus Erde.“ Er schnob.

Aus dem Rucksack zog Licht einen Klappspaten, mit dem die beiden Männer in der harten Erde ein Grab für den Greis aushoben. Und während sie gruben, schlug Leon, den sie für tot hielten, die Augen auf und schickte einen letzten Blick in den Himmel. Wie eine Rakete sauste der Blick bis unter die Wolken, um dort zu stoppen und die unter ihm liegende Stadt in Augenschein zu nehmen: Von Westen stapften fünf Greise über Trümmerberge zum Wimmerby-Park, und Leon zwinkerte ihnen zum Abschied zu, aber das konnten sie natürlich nicht ahnen. Und von Osten zog ein Mann einen Schlitten, auf dem ein weiterer Mann saß, und er zog ihn ebenfalls zum Wimmerby-Park. Beim Mann auf dem Schlitten handelte es sich um niemand anderen als den uns

wohlbekannten Commander Coeursledge, das konnte der Blick gerade noch erkennen, und dann erlosch er, und mit ihm erlosch der letzte Lebensfunke Leons.

Mit einem Mal war die Welt sehr dunkel.

Die Flocken tanzten langsamen Walzer, als Wenzel und Coeursledge den Wimmerby-Park erreichten. Zu beiden Straßenseiten dehnte sich die weiße Brache, im Süden gesäumt von einer S-Bahntrasse, deren Brücken zum Wirrwarr verbogener Stahlträger zusammengestürzt waren, und betrübt gedachte der Commander jener Tage, als er auf der Terrasse des Taboo gesessen hatte. Mit wem hatte er damals dort gesessen? Er wusste es nicht mehr und wollte es auch nicht mehr wissen, und da wurden seine Gedanken zum Glück von Wenzel unterbrochen.

„Seit wann stehen denn Eichen vor der Bar?“

Der Commander sah auf, doch statt der Bäume gerieten die Greise in sein Blickfeld. Johlend tollten sie über die Brache, und Wenzel schüttelte den Kopf.

„Die veranstalten eine Schneeballschlacht.“

„Na und? Was ist dabei?“, fragte Coeursledge, der sein Teleskopauge auszufahren versuchte.

Der Koch setzte sich neben ihn auf den Schlitten. „Wir leben hier im Nirgendwo“, sagte er und wies mit einem Fäustling auf die Ruinen, „und manche haben sich viel zu gut darin eingerichtet. *Das* ist dabei.“

Ruckartig fuhr das Teleskopauge aus und zoomte Wenzels rechte Wange heran. Hautporen und Bartstoppeln und unter dem Wangenknochen eine blasse Narbe, und irritiert

erwiderte der Commander: „Eingerichtet haben wir uns doch alle. Deshalb sind wir ja noch da.“ Er schwenkte das Auge zum Park – der Schmelzklumpen des Wartehäuschens, der Zaun und die Brache, auf welcher die Greise Schneebälle backten, und dahinter der Sockel, auf dem einst ein Bronzejunge einen Bronzebock hinter sich hergezogen hatte. Nun hockte jemand darauf, und als sich Coeursledge näher heranzoomte, erkannte er den erfrorenen Dennis, dessen Körper mit Betonbrocken abgestützt worden war. Die silberne Eichel klemmte immer noch zwischen seinen Zähnen.

„Du lässt nichts an dich heran.“

„Hm?“ Coeursledge, der zuschaute, wie die kreischende Lena von Max und Sophie eingeseift wurde, wandte Wenzel den Kopf zu.

„Du lässt“, bekräftigte der Koch, „nichts an dich heran.“ Aus Dschungelaugen, die seinen indischen Vater verrieten, sah er den Commander an.

Den überließ es heiß. „Wie meinst du das?“

Wenzel zog den rechten Fäustling aus und biss sich einen Fetzen Haut vom Daumen. „Tu nicht so dumm“, sagte er und kaute, während er abwechselnd seinen blutenden Finger und die im Schnee heruntollenden Greise betrachtete, auf der Haut herum.

Max und Anna warfen mit Schneebällen auf den erfrorenen Dennis – „Drei zu eins!“ –, und Lena, weiß von Kopf bis Fuß und immer noch kreischend, rannte quer über die Brache.

„Wo warst du bei Kriegsausbruch?“

„Hiddensee.“

„Allein?“

„Nein.“ Der Commander schlug die Handschuhe zusammen, dass es puffte. „Und ich habe die Drohnen gesehen.“

Aus Wenzels Augen sprangen Tiger. „Die Amis?“

„Wer auch immer.“

„Von Norden?“

„Über dem Meer. Eine Staffel hinter der anderen. Alle in Angriffsformation. Der Himmel war schwarz.“

„Wenn das wahr ist ....“ Wenzel verstummte, weil plötzlich Lena vor ihm stand, und angeekelt wandte er sich ab.

„Gefahr! Gefahr!“, schrie Lena. „Ich weiß, was war!“ Sie sprang den Koch an, stieß ihn vom Schlitten und trampelte, als er im Schnee gelandet war, auf ihm herum. „Zu Brei! Zu Brei! Ich weiß ...“

Ohne sich zu erheben, brachte Coeursledge die Greisin mit einem Tritt zu Fall und zog die Spirit aus dem Gürtel. „Schluss!“

„Der Himmel dreht den Bratspieß um“, krächzte die auf den Rücken gestürzte Lena – „Wer unten hängt, brennt oben an“ – , enthüllte ihren Unterleib und pinkelte in den Schnee.

Coeursledge runzelte die Stirn. „Wo ist eigentlich ...“ – *Leon?*, wollte er fragen, aber da explodierte etwas auf seinem linken Ohr. Weiß spritzten Funken, und er riss den Kopf herum. Mund und Augen riss er auf, und Lena, umwölkt von Harnduft, starrte in den Himmel, in dessen Monochrom sich die Stadt auflöste. Auch sie selbst löste sich darin auf, mit Haut und Haar und Hagerleib und der Last aller Jahre, deren genaue Zahl sie nicht kannte.

„Max, du Mistker!“, brüllte Coeursledge, steckte die Spirit weg und sprang vom Schlitten. „Los, Wenzel, wir machen sie

alle!“ Mit dem unmaskierten Auge zwinkerte er dem Koch zu und bückte sich, um einen Schneeball zu backen.

Im Nu war die schönste Schlacht im Gange, an der sich nach kurzem Zögern auch Wenzel beteiligte. Er backte die Bälle, welche Coeursledge, die kreischende Lena als Schutzschild vor der Brust, auf die restlichen vier Greise abfeuerte. Diese mussten immer weiter zurückweichen und gingen schließlich in einer Sitzlaube vor dem Ballhagel in Deckung. Max, der mit Schneeklumpen eine Mauer zu bauen versuchte, schrie atemlos: „Ich erkläre die Laube zur Festung! Wir kämpfen bis ...“ Ein gut gezielter Wurf brachte ihn zum Schweigen, und Coeursledge stieß Lena von sich fort. Mit Kriegsgebrüll stürzte er sich gemeinsam mit dem Koch auf die Greise und seifte einen nach dem anderen ein. Lena, die ihren aus dem Schwitzkasten entlassenen Hals rieb, hustete und schaute zu, und auch der mit Betonbrocken abgestützte Dennis verfolgte das Spektakel aus toten Augen, und am Ende lagen alle am Boden, spuckten Schnee und wischten sich mit ihren Lumpen das Gesicht.

Wenzel lachte, und Coeursledge rief: „Sieg! Ich lasse euch heute noch Fleisch bringen“, humpelte zurück zum Schlitten und ließ sich darauf nieder. Im Park erhob sich ein Greis nach dem anderen, und als der Commander die Maske löste, um Luft an seine heißen Wangen zu lassen, sackte ein Goblin aus den Wolken. Rotoren knatterten und Schnee stob, und Lena flog die Decke davon, und als aus dem überm Park hängenden Kampfhubschrauber Flugblätter abgeworfen wurden, stob auch blaues Papier. Ein Soldat der HawkSquad, im Winterwaffenrock und mit einer Raskalnikow auf den

Oberschenkeln, winkte aus der offenen Seitentür und warf der Menschenschar eine Rolle Minzdrops zu.

Die Rolle versackte im Irgendwo.

Der Commander griff ein Flugblatt aus der Luft. *Als Europa von allen Seiten angegriffen wurde, las er, erkannte das europäische Volk die furchtbare Gefahr der militärischen Bedrohung im ersten Augenblick. Vom Jüngling bis zum ergrauten Mann eilten Europas Männer unter die Fahnen. Die Frauen trugen stark ihr schweres Geschick und griffen, wo es Not tat, die verwaiste Arbeit an. Europa war in wenigen Tagen in vollendeter Kampfbereitschaft. Enttäuscht mussten die Feinde einsehen, dass die Überraschung des Überfalls misslungen war ...*

Den Zettel senkend, sah der Commander dem Goblin nach, der, Flugblätter über den Ruinen ausstreugend, in der Ferne verschwand. Die vier Greisinnen suchten im Schnee nach den Minzdrops.

„Let’s roll“, sagte Coeursledge und ließ den Zettel fallen. „Die SharkSquad wartet.“ Er setzte sich auf den Schlitten, und Wenzel legte sich für das letzte Stück Weg ins Geschirr. Sobald sie fort waren, holte Max heimlich die Drops aus der Beintasche und stopfte sich alle auf einmal in den Mund. So scharf waren sie, dass ihm Tränen in die Augen traten, und als er auf etwas Hartes biss und das Harte in seine Hand spuckte, stellte er fest, dass es eine silberne Eichel war. Er steckte sie ein. Und während Lena und Anna, Marie und Sophie weiter nach den Drops suchten, schnallte er seinen Helm fest, umrundete den Stumpf der Platane und ging über die Straße. Meister Ottos Fahrrad lehnte schon am Zaun der Bar, und vielleicht fiel ein Schnaps für ihn ab.